

Autor/-in: Thomas Rothkegel
Mediengattung: Online News

Visits (VpD): 0,462 (in Mio.)¹
Unique Users (UUpD): 0,036 (in Mio.)²

Nummer: 132197997

Weblink: https://www.swp.de/___path___/7/3/6/7/9/swr-festspiele-schwetzingen-in-der-doppelgaenger-entfernt-sich-ein-mann-von-sich-selbst-73679833.html

¹ von PMG gewichtet 02-2024

² gerundet agma ddf 0-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

In „Der Doppelgänger“ entfernt sich ein Mann von sich selbst

Die Schwetzingen Festspiele beginnen mit einer beeindruckenden Uraufführung einer Oper von Lucia Ronchetti nach Dostojewski.

„Da capo“, also „Wiederholung“, ist das Programm der diesjährigen Schwetzingen SWR Festspiele überschrieben. Das Motto passte auch gut zur Opernpremiere zur Eröffnung. Denn im Rokokothheater wurde „Der Doppelgänger“ nach dem gleichnamigen Roman von Fjodor Dostojewski in einer Inszenierung von David Hermann uraufgeführt. Darin geht es um den ziemlich normalen Beamten Goljadkin.

Der hat sich zum einen in Klara verliebt, die Tochter seines Vorgesetzten – also eine aussichtslose Sache. Zum anderen erlebt er das zaristische Beamtensystem als eines aus Absurdistan: Selbst die Mitarbeiter der Behörde scheinen nicht zu wissen, welche Vorgänge sie auf ihren Schreibtischen bearbeiten. Es gilt gegenüber den hohen Tieren zu buckeln und die Kollegen auszustecken, um voranzukommen. Es sind diese kafkaesken Verhältnisse, die den Helden des Geschehens immer mehr in einen psychotischen Zustand rutschen lassen, bis er seinem eigenen Doppelgänger zu begegnen meint, der all das verkörpert, was das Original nicht erreichen kann. Diesen Plot hat die Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Katja Petrowskaja in ein knappes Libretto umgeschmolzen

und die vielfach ausgezeichnete Komponistin Lucia Ronchetti in Musik gesetzt. Die scheint wie der Doppelgänger dem Kopf des Beamten zu entspringen: ein Sammelsurium von musikalischen Erinnerungsfetzen aus russischer Folklore, Opern- und Ballettmelodien, freilich fast zur Unkenntlichkeit verfremdet.

Dieses Patchwork wird zusammengehalten durch eine Art durchgängige Geräuschkulisse, die vor allem das Schlagwerk beisteuert: Getrappel der Kutschenpferde, Heulen des Windes, Knallen der Aktenordner. Das SWR-Sinfonieorchester unter der Leitung von Tito Ceccherini setzt das fulminant um. Einfach besetzte Streicher, Bläser und das Perkussionsensemble entlassen im Laufe des Abends immer beklemmendere Klänge aus dem Graben.

In der Titelrolle glänzt der Bariton Peter Schöne. Der darf am Anfang noch singen, verfällt aber – je weiter seine Psyche aus der Balance gerät – immer mehr ins Sprechen, ins Falsett, ins Stöhnen und Röcheln. Seine Angebetete Klara gibt Olivia Stahn mal mit betörendem Sopran, mal mit schrillen Ausbrüchen. In verschiedenen Rollen, etwa als Diener, Vorgesetzte und Arzt, sind Robert

Maszl, Zvi Emanuel-Marial, Christian Tschelebiew und Vladyslav Tluschch zu erleben.

Ein Setzkasten, der immer enger wird

Die komplette Höhe und Breite der von Bettina Meyer entworfenen Bühne nimmt eine Art überdimensionaler grauer Setzkasten ein. Räume, deren Decken, Böden und Seitenwände sich ständig verschieben. Das Büro, in dem die Beamten ihren sinnentleerten Dienst verrichten, ist so niedrig, dass sie nur in gebückter Haltung auf Hockern sitzen können. Goljadkin droht fast zerquetscht zu werden.

Sein Doppelgänger hingegen erhält immer mehr Raum, auch musikalisch: Christian Tschelebiew im gleichen kleinkarierten Anzug wie Goljadkin darf immer ausuferndere Melodielinien singen, während sein originaler Gegenspieler am Ende nur noch unartikulierte Laute von sich geben darf. Am Ende liegt Goljadkin auf einer Art Sprungbrett über dem Orchestergraben mit ausgebreiteten Armen wie Christus auf dem berühmten Gemälde Salvador Dalis: ein Opfer der Bürokratie, der Entfremdung.



Schwetzingen Festspiele: Christian Tschelebiew und Peter Schöne in "Der Doppelgänger".

Wörter: 470

© 2024 PMG Presse-Monitor GmbH & Co. KG